

Fotos zeigen öffentliche Schande

Ausstellung „Vor aller Augen“ zum Naziterror

„Hier sieht man das hässliche Gesicht der Deutschen“, kommentiert Klaus Hesse ein Bild, auf dem mehrere SA-Männer eine schon halb kahl geschorene Frau umzingeln. Die Männer ziehen sie an den verbliebenen Haaren und grinsen hämisch in die Kamera. Mit einer Präsentation bedrückender Fotos eröffnet der Berliner Historiker im Neuen Ständehaus die Foto-Ausstellung „Vor aller Augen“. Diese Bilddokumentation tourt seit 15 Jahren durch Deutschland.

Rund 100 historische Bilddokumente von öffentlichen Gewaltaktionen der Nationalsozialisten hat die „Stiftung

Topografie des Terrors“ aus lokalen Archiven zusammengesammelt. „Unser Fokus lag auf öffentlich

sichtbaren Gewaltmaßnahmen und ihrer Inszenierung“, erklärt Hesse.

In seiner Einführung zeigt der Historiker auch Bilder von verhafteten SPD-Mitgliedern in Reichenbach. Diese Verfolgten des Nazi-Regimes wurden gezwungen, schwere Pflastersteine durch die Straßen zu schleppen. Vor dem Prangermarsch hatte man sie zum Gruppenbild zusammengesammelt und das Inventar ihrer Diensträume auf die Straße gerissen.

„Brutale Machtdemonstrationen wie diese wurden oft fotografisch festgehalten, wie nach einer Jagd wurde die Strecke fotografiert“, erklärt Klaus Hesse, der die Schau kuratiert hat.

Die Wanderausstellung „Vor aller Augen – Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz“ zeigt fünf Arten der Gewaltausübung: den frühen Gleichschaltungsterror kurz nach der Machtergreifung Adolf Hitlers am 30. Januar 1933, die antijüdische Aktionen, das Diskriminieren und die rassistische Hetze zwischen 1933 und 1936, den Vandalismus der Reichspogromnacht am 9. November 1938 – die offene Gewalt gegen die Juden und die Zerstörung der Synagogen – und dann die Deportation der Juden aus dem sogenannten „Altreich“ in die Vernichtungslager im besetzten Polen – sowie die Schur von Frauen.

Das Besondere an diesem Terror: Er findet sehr oft vor Publikum statt. Die Fotos zeigen Passanten am Straßenrand, Neugierige an offenen Fenstern oder gleich eine ganze Menschenmen-

ge, die fasziniert zusieht. „Man kann also nicht davon sprechen, dass die Leute nicht gesehen hätten, was vor sich ging“, stellte Hesse fest.

Auch Erster Bürgermeister Wolfram Jäger betont in seiner Eröffnungsrede, die vielfach gehörte Rechtfertigung, man hätte nicht gewusst, was hinter den Mauern der Konzentrationslager vor sich ging, schiebe die unbequeme Tatsache beiseite, die ab 1933 nicht zu übersehen war: „Vor Ort wurde gehetzt, wurden Bücher verbrannt und es wurde die rassistische Gesetzgebung umgesetzt.“

Die Bilder im Neuen Ständehaus zeigen, dass der nationalsozialistische Terror eben nicht nur hinter dem Stacheldraht der Lagerzäune

oder in den besetzten Gebieten jenseits der Reichsgrenzen ausgeübt wurde. Vielmehr sieht man Demütigungen, Verhaftungen und andere Gewalttätigkeiten in Reichenbach, Heppenheim oder Rostock.

Ein Mann, der rücklings auf einem Ochsen durchs Dorf reiten muss. Frauen, denen der Kopf geschoren wird oder ein Mann, der politische Parolen von der Wand waschen muss. Immer finden diese Aktionen auf öffentlichen Plätzen statt. Fast völlig ohne Distanz stehen Schulkinder, Passanten, Bewohner umliegender Häuser oder Büros um die Szenen herum. „In Tagebuchaufzeichnungen von Opfern dieser Schikanen ist zu lesen, dass ‚alles so öffentlich zugeht!‘“, sagt Historiker Hesse. Dies belegen auch die gezeigten Bilder, die sich im Aufbau oft schockierend ähnlich sind. Angefertigt teils von amtlicher oder halbamtlicher Stelle, manchmal auch als Privataufnahmen, wird die Tat als Event inszeniert, die Opfer häufig zum Blick in die Kamera gezwungen.

In den Gesichtern der Gequälten und Verhöhnerten liest man: Wut, Verzweiflung, Trotz, Demütigung. Auch die Schaufahrt des Karlsruher Sozialdemokraten und Reichstagsabgeordneten Ludwig Marum durch seine Heimatstadt und sein Abtransport ins KZ Kieslau ist in einer Bilderfolge zu sehen. „Die Kamera dient als Waffe, die Fotos stellten für die Nazis einen Leistungsnachweis ihrer unmenschlichen Politik dar“, erklärt Hesse.

Nina Setzler

„Vor Ort wurden Bücher verbrannt“
